

Septembermond

SethxOC

Von Sunrisepainter

Kapitel 6: Sorge

Sorge

»Also, ich hab mich gefragt, ob du vielleicht Lust hättest mit mir und meinen Vater in den Wald zu gehen heute Nachmittag...«

Zum Glück hatte ich nichts getrunken, was ich eigentlich gerade vorgehabt hatte, denn ich hätte ihm mit Sicherheit die volle Ladung ins Gesicht gespuckt.

»Heute? Ich, du und dein Vater...?«, stammelte ich konsterniert.

Er schmunzelte er, während er gespannt meine Reaktion beobachtete.

»Ja, als ich ihm erzählt habe, was du für Gerüchte gehört hast, meinte mein Dad du solltest doch mal mit eigenen Augen sehen, dass unsere Wälder nichts mystisches oder bedrohliches bergen.«

Ich hörte wie Emma neben mir leise gluckste. Sie wusste genau, was er meinte und blickte mich argwöhnisch an, als wolle sie nicht glauben, dass ich ihm davon wirklich erzählt hatte.

»Später«, wisperte ich ihr zu und lächelte dann Daniel leicht an:

»Danke, dass ist wirklich nett von ihm. Ich würde gerne mitkommen.«

»Toll!«, er strahlte übers ganze Gesicht und ich lief sofort rot an. Er schien es wirklich so zu meinen und das freute mich ebenfalls.

»Hey Dan, um wie viel wettetest du, dass Victoria und Colin heute wieder hinter der Turnhalle knutschen?«, David Montella winkte ihn mit einem süffisanten Grinsen zu sich an den Tisch mit vielen anderen Jungen, die vernehmlich grunzten, was wahrscheinlich ein Lachen signalisieren sollte.

Daniel verdrehte genervt die Augen über die Blödheit seiner Freunde. Ich fragte mich ernsthaft, warum er sich immer noch mit diesen Idioten abgab.

»Wir holen dich dann um fünf ab.«

Schnell zwinkerte er uns noch einmal zu und verdrückte sich dann.

»Was sollte das denn eben?«, Em zog neckend eine Augenbraue hoch.

»Was denn? Er hat doch mich doch nur zu einem Ausflug mit seinem Vater eingeladen. Da brauchst du gar nicht so zu gucken«, zischte ich und sah mich, um, ob uns jemand belauschte.

Das musste ja jetzt nicht jeder wissen. Obwohl ich am liebsten singend durch die ganze Schule gesprungen wäre vor Glück.

»Aber das macht er bestimmt nicht bei jedem Mädchen«, grientete Emma, »aber er

scheint dich wirklich zu mögen.«

Ich spürte wie meine Wangen schon wieder heiß wurden und murmelte verlegen:

»Quatsch! Es war doch die Idee von seinem Vater.«

»Klar«, der Sarkasmus in ihrer Stimme war nicht zu überhören, während sie bloß grinsend die Augen verdrehte.

Ich beließ es dabei und äußerte mich nicht weiter zu diesem Thema. Emma bewies mal wieder, dass sie meine allerbeste Freundin war, indem sie Shirley und Mel nichts von unserem Gespräch mit Daniel erzählte.

Nach der Schule schüttelte es mal wieder wie aus Eimern und wir mussten beide zu Fuß nach Hause gehen. Ich hatte sogar noch einen weiteren Weg als Emma, die schon fast am Ende der Welt wohnte.

Murrend schnürte ich meine dünne Jeansjacke enger um meinen Körper, während Emma einen großen Regenschirm über uns beide spannte.

»Wo hast du den denn her?«

»Einige von uns haben tatsächlich heute Morgen daran gedacht, dass Forks der Ort mit dem meisten Niederschlag in Amerika ist«, frotzelte sie. Ich funkelte sie grimmig an, aber ich war dankbar für ihre vorausschauende Intuition.

»Hey Madison!«, ich zuckte zusammen, als jemand meinen vollen Namen rief. Ich hatte mich schon so an meinen Spitznamen gewöhnt (den sogar meine Lehrer verwendeten), dass ich mich erst umsah, ob nicht doch jemand anderes gemeint war.

»Oh...hi Seth«, sagte ich lahm und schob mir eine Strähne meines nassen Haares aus dem Gesicht, um besser zu ihm hoch sehen zu können.

»Seth heißt du also«, meinte Emma neben mir und lächelte ihn freundlich an, »hey, ich bin Emma Crowley.«

»Ja, hey«, er erwiderte ihr Lächeln, »bist zufällig mit Tyler Crowley verwandt?«

»Richtig«, lachte sie, »ich bin seine Schwester.« Ich blickte zwischen den beiden hin und her und es erschreckte mich, dass es mir überhaupt nicht gefiel, dass sie sich so gut verstanden.

»Was machst du eigentlich hier?«, mischte ich mich ein und meine beste Freundin warf mir einen seltsamen Seitenblick zu. Als wüsste sie, woran ich gerade gedacht hatte.

Seth grinste mich breit an:

»Da du ja zu Fuß gehen musst und es regnet, dachte ich, ich bring dich mit dem Auto nach Hause.«

Ich starrte ihn mit offenen Mund an. Ich wusste gar nicht, was ich darauf antworten sollte. Die Worte kamen ihm so selbstverständlich über die Lippen, als würden wir uns schon seit Jahren kennen und nicht erst seit einem Tag.

»Und du natürlich auch«, meinte er zu Emma.

»Das ist echt nett von dir«, sie lächelte und stieß mich dann an, damit ich auch etwas sagte.

»Äh...ja«, murmelte ich ohne ihn an zu blicken.

»Okay, dann steigt mal ein«, meinte er fröhlich und ging mit großen Schritten hinüber zu seinem Wagen. Emma zog mich hinter sich her, weil ich mich immer noch keinen Zentimeter bewegte.

Der Regen prasselte jetzt unbarmherzig auf uns nieder. Wie von selbst setzte ich mich neben Emma auf die Rückbank. Schräg hinter Seth, der uns im Rückspiegel angrinste.

»Wen soll ich zuerst wegbringen?«

»Mich«, kam es wie aus der Pistole geschossen von Em, »ich wohne nicht weit weg von

hier.«

»Ich weiß«, murmelte er und wurde ein bisschen rot um die Nase. Emma und ich wechselten einen schnellen Blick.

Ich räusperte mich, um die peinliche Stille zu brechen, und hatte plötzlich meine Stimme zurück:

»Gehst du denn nicht selbst noch zur Schule?«

Er nickte, während er den Wagen anließ. Der Motor rappelte unter uns. Das Auto war wirklich schon alt.

»Warum hast du dann die Zeit mich noch abzuholen?«, wollte ich wissen.

»Für so etwas nehme ich mir die Zeit«, er zwinkerte mir zu und ich lief wieder rot an. Schnell blickte ich zu meiner besten Freundin, die so tat als hätte sie das nicht bemerkt. Ich war ihr unheimlich dankbar.

»Du hast dafür die Schule geschwänzt?«, quietschte ich.

»Das hab ich nicht gesagt«, erwiderte er, »wir hatten heute früher Schluss, weil es unserem Lehrer nicht gut ging.«

»Oh«, war mein einziger geistreicher Beitrag.

»Wie ist das Leben im Reservat so?«, Emma schien diese Frage schon länger auf der Seele zu haben.

»Ziemlich normal eigentlich«, erzählte er, »vielleicht ein bisschen lustiger, weil man wirklich jeden dort kennt. Alle sind meistens freundlich zu einander, aber natürlich gibt's manchmal ein bisschen Zoff. Gestern haben sich bei uns im Wohnzimmer zwei meiner Freunde geprügelt. Sie haben dabei fast unsere Einrichtung zertrümmert und meine Mom ist stocksauer gewesen, deshalb hat sie sie raus geschmissen und ihnen mit Hausverbot gedroht.«

Er kicherte leise.

»Warum haben sie sich denn geprügelt?«, Emma schien sich köstlich darüber zu amüsieren.

»Ach...eben wegen belangloser Dinge. Wie Jungen eben manchmal so sind«, wich er aus und blickte konzentriert auf die Straße.

Man konnte schon das Haus der Crowleys in der Ferne sehen. Rechts und links von der Straße waren schon die ersten hohen Tannen und Eichen, die immer dichter wurden und den Waldrand markierten.

Es sagte keiner mehr ein Wort bis Seth den Wagen auf den Hof fuhr. Er ließ den Motor an, während Emma ausstieg. Ich kletterte ebenfalls aus dem Auto, um ihr auf Wiedersehen zu sagen.

»Bist du sicher, dass du nicht noch mit zu uns fahren willst?«, fragte ich sie leise.

Sie zog eine Augenbraue hoch und grinste mich verschmitzt an:

»Du hast doch etwa keine Angst mit ihm alleine im Auto zu sitzen, oder?«

Ich biss mir auf die Unterlippe. Sie hatte mal wieder ins Schwarze getroffen, aber ich wollte es nicht zugeben.

»Nein, nein...ich dachte nur...na ja...wir könnten doch zusammen Hausaufgaben machen...«

Natürlich kaufte sie mir das nicht ab, aber schüttelte dann seufzend ihren Kopf:

»Geht leider nicht. Tyler kommt heute und da würde ich gerne zu Hause sein«, meinte sie genauso leise, »aber wenn du möchtest kannst du gerne mit rein kommen.«

»Nein«, meinte ich schnell, »da möchte ich nicht stören. Tyler ist ja so selten da, aber wir können ja heute Abend telefonieren.«

»Das klingt gut«, sie lächelte kurz und umarmte mich zum Abschied. Dabei flüsterte sie mir noch ins Ohr:

»Er wird dich schon nicht umbringen. Du hast doch selbst gesagt, dass er eigentlich ganz nett ist. Und so wie er dich anguckt, glaube ich, dass er dir niemals etwas antun könnte. Ganz im Gegenteil.«

Ich starrte sie erschrocken an. Ich wusste nicht, was sie auf diese Idee brachte. Ich hatte noch nie darauf geachtet, wie er mich ansah, aber jetzt wo sie es sagte beunruhigte es mich ein wenig. Auch wenn sie eigentlich das Gegenteil erreichen wollte.

Doch bevor ich noch weiter Fragen konnte, war sie auch schon verschwunden und ließ mich buchstäblich im Regen stehen.

Als ich immer noch keine Anstalten machte mich zu bewegen, kurbelte Seth das Fenster runter:

»Was ist los? Steig ein oder willst du dich erkälten? Du bist doch vorhin schon nass genug gewesen.«

Ganz langsam bewegte sich meine Kopf in seine Richtung. Er runzelte seine Stirn als er meinen entsetzten Blick sah.

»Alles in Ordnung?«, die Sorge in seiner Stimme verwirrte mich zusätzlich. Ich schüttelte schnell meinen Kopf, um meine Fassung wieder zu gelangen und öffnete dann die hintere Autotür.

»Möchtest du dich nicht auf den Beifahrersitz setzten? Emma ist doch jetzt weg und außerdem kann man sich dann besser unterhalten«, er lächelte mich über seine Schulter an.

Unterhalten? Ich fragte mich worüber und musste schlucken. Diese Aussicht kam mir etwas unbehaglich vor. Es wäre mir lieber gewesen wir hätten uns an geschwiegen. Ich bereute es bereits sein Angebot angenommen zu haben, auch wenn ich eher dazu genötigt worden war.

Ich mochte es gar nicht, wenn ich mit dem Rücken zur Wand stand.

Trotzdem tat ich ihm den Gefallen und setzte mich neben ihn, wagte es aber nicht meinen Blick von der Frontscheibe zu nehmen.

Erstmal war er zu beschäftigt zu wenden, aber als wir von der Einfahrt runter waren, grinste er mich von der Seite an:

»Hat deine Mutter eigentlich noch etwas gesagt, nachdem ich weg war?«

Erst wollte ich lügen und mit dem Kopf schütteln, aber dann sagte mir irgendetwas, dass ich ihm die Wahrheit sagen konnte. Nein, sogar die Wahrheit sagen wollte.

»Sie hat mir verboten mich mit dir zu treffen«, murmelte ich und wurde etwas rot, als er schelmisch grinste.

»Aha, und wie es scheint hältst du dich daran nicht. Kommt das oft vor?«

Jetzt funkelte ich ihn wütend an:

»Ich würde ja dazu gezwungen hier mit zu fahren.«

Mein Ton war härter, als ich es gewollt hätte und er sah wieder so aus als hätte ich ihn gerade einen seelischen Tritt in den Magen verpasst.

Er umklammerte das Lenkrad und sprach auf einmal sehr leise:

»Nein, niemand hat dich gezwungen. Du hättest auch zu Fuß gehen können.«

Oha, jetzt bekam ich ein schlechtes Gewissen. Da war er schon so nett und holte uns ab und ich zettelte noch einen Streit an. Manchmal hasste ich mich für meine Widerspenstigkeit.

»Es tut mir Leid«, ich zögerte kurz, um mir die richtigen Worte zurecht zu legen, »es war unheimlich nett von dir deine Freizeit dafür zu opfern, dass wir sicher nach Hause kommen.«

Gott sei Dank kehrte daraufhin sein Lächeln zurück und ich merkte wie sich ein fiktiver Knoten um meine Herz wieder zu lösen schien. Einer von vielen.

»Jetzt aber mal etwas anderes«, er wurde wieder ernst, »hast du zufällig vor in der nächsten Zeit mal in den Wald zu gehen?«

Sofort erstarrte ich wieder und presste die Lippen fest zusammen. Woher wusste er das? Konnte er Gedanken lesen oder hatte einer meine Freunde wieder mal geschwatzt? Eigentlich konnte er das nicht wissen. Daniel hatte mich erst heute gefragt. Es machte mir Angst, dass er davon wusste. Ich verspannte mich in meinem Sitz und rutschte nervös hin und her.

Als ich keine Antwort gab, blickte er mich wieder mit diesem unruhigen Blick an:

»Daraus schließe ich mal, dass das Ja heißt.«

Ich nickte und warf ihm einen scheuen Seitenblick zu:

»Daniel und sein Vater haben mich eingeladen. Mr. Chaines ist Förster und möchte uns eine Paar schöne Ecken zeigen. Was ist so schlimm daran?«

Ich spürte wie meine Stimme schon wieder herausfordernd wurde und ich biss mir kräftig auf die Zunge.

Eine ganze Zeit sagte er gar nichts, dann ganz plötzlich bremste er mitten auf der Straße ab und sah mich mit seinen dunklen Augen durchdringen an.

»Seth, was-«, begann ich mit hoher Stimme, doch er schnitt mir das Wort ab.

»Maddy, ich weiß, dass wir uns noch nicht lange kennen und aus irgendeinem Grund scheinst du nicht in meiner Nähe sehr unwohl zu fühlen«, er zögerte kurz und ich konnte seinen gekränkten Blick sehen, »aber du musst mir hoch und heilig versprechen, dass du in der nächsten Zeit nicht mehr den Wald betreten wirst.«

»Was?«, stieß ich aus.

»Maddy, ich bitte dich. Es ist im Moment viel zu gefährlich dort. Du hast keine Ahnung, was sich da alles herum treibt«, er zögerte erst, aber legte dann doch seine Hand auf meine Schulter. Sie war warm, mehr als warm, als hätte er Fieber oder so. Doch das war im Moment meine Geringste Sorge. Das konnte doch nicht wirklich sein ernst sein. Ich wusste nicht, dass sein Volk auch an Gestalten wie Vampire, Zombies, Werwölfe etc. glaubte, doch es schien so zu sein. Wieso glaubten im Moment alle ich dürfte nicht mehr das Haus verlassen, weil mir sonst was passieren könnte? Schade, dass meine Mutter jetzt nicht da war. Sie hätte Seth um einiges sympathischer gefunden. Auf meine Kosten.

Ruppig schüttelte ich seine große Hand von meiner Schulter.

»Glaubst du etwa auch, dass der Massenmörder von Seattle nach Forks kommt und es ausgerechnet auf mich abgesehen hat?«, höhnte ich.

»Bitte, das ist kein Scherz«, erklärte er leise aber bestimmt.

»Könntest du jetzt bitte weiterfahren? Ich möchte nach Hause«, damit verschränkte ich meine Arme und schaute demonstrativ aus dem Fenster.

Ich könnte ihn seufzen hören:

»Ich will dir doch nichts vorschreiben, aber ich mache mir nun mal Sorgen um dich.«

»Hmpf. Wieso? Wir kennen uns noch nicht mal zwei Tage«, erinnerte ich ihn.

»Das verstehst du nicht«, murmelte er und fügte noch etwas leiser hinzu, »noch

nicht.«

»Hättest du vielleicht endlich die Güter weiter zu fahren? Oder ich geh zu Fuß!«

Er schien meine Drohung wirklich ernst zu nehmen, denn langsam bewegte sich sein Fuß zurück zum Gastpedal. Mit hoher Geschwindigkeit düsten wir die breite Straße entlang.

Bei der Stille bekam ich die Gelegenheit zu grübeln.

Ich fragte mich, warum er so auf mich fixiert war und sich andauernd Sorgen zu machen schien. Einerseits war es nervig und brachte mich zur Weißglut, aber andererseits war es auch irgendwie...lieb? Außer meinen Eltern und meiner Freundin, hatte noch nie jemand Sorgen um mich und meine Sicherheit gemacht.

Trotzdem. Er würde mich auch nicht davon abhalten. Es war die Gelegenheit Zeit mit Daniel zu verbringen, auch wenn sein Vater dabei war. Es gab nichts auf der Welt, was ich mehr wollte, auch wenn ich wusste, dass meine Mom ebenfalls dagegen sein würde.

Ich hatte mir überlegt ihr einfach nichts davon zu sagen und mich einfach davon zu schmuggeln.

»Es ist egal, was ich sage. Du wirst trotzdem gehen, oder?«, ich zuckte zusammen, als mich Seth aus meinen Gedanken riss. Er klang resigniert und auch irgendwie enttäuscht.

»Ja.«

»Darf ich dir eine Frage stellen?«

»Sicher«, sagte ich und blickte ihn abwartend an. Er fuhr sich ein paar Mal durch die Haare und schien seine Worte behutsam auszuwählen:

»Gehst mit ihnen in den Wald, weil in der Nähe dieses Jungen sein möchtest?«

Ich erschrak. Irgendwie schien er überall in meinen Gedanken zu sein oder waren meine Gefühle so offensichtlich?

»Und bitte sei ehrlich«, fügte er hinzu. Ich blickte eine Zeit lang aus dem Fenster und beobachtete, wie die Straßenlaternen an uns vorbei flogen. Gleich wären wir bei uns zu Hause.

»Ich mag Daniel nun mal«, meine Stimme war nur noch ein Flüstern und ich lief sofort wieder rot an. Es war seltsam ihm das zu gestehen. Ganz anders als bei meinen Freundinnen, weil ich dieses Gefühl hatte ihn damit zu verletzen. Warum auch immer.

Er hielt den Wagen an der Ecke, wo mich auch Mrs. Gellar hatte aussteigen lassen.

Ich öffnete die Tür, doch er hielt mich noch einmal zurück.

»Wenn du dir wirklich sicher bist, dass du ihn magst, dann solltest du wirklich mitgehen.«

Ich blickte ihn erstaunt an. Die Worte schienen ihm schwer gefallen zu sein, aber ich wusste, dass er sie ernst meinte. Ein Lächeln formte sich auf meinen Lippen:

»Ja, ich bin mir ganz schier.«

Er nickte auch wenn seine Augen plötzlich jeglichen Glanz verloren hatten:

»Hauptsache du bist glücklich, aber sollte er irgendeinen Mist bauen, dann sag mir Bescheid, ja?«

Ein leises Knurren entwich seiner Kehle. Ich schob mir nervös meinen Pony aus dem Gesicht und nickte dann. Ich setzte meinen Fuß aus der Autotür.

»Und Maddy?«

Ich drehte mich noch einmal zu ihm um.

»Sei vorsichtig«, warnte er. Mehr schien er nicht zu sagen haben.

Ich winkte nochmal stumm und lief dann nach Hause. Er blieb mit dem Auto noch so lange dort stehen bis ich ihn nicht mehr sehen konnte. Erst dann konnte ich hören, wie er den Motor wieder anließ.

Meine Mutter war nicht zu Hause und mein Vater war wie immer arbeiten. Das kam mir sehr gelegen, so konnte ich verschwinden bevor ich ihnen begegnete.

Ein Zettel lag auf dem Küchentisch:

Bin bei Mrs. Kellingham. Essen ist in der Mirkowelle. Komme erst heute Abend wieder.
Mama

Ich schnappte mir einen Kugelschreiber und kritzelte schnell darunter, das ich meinen Nachmittag bei Shirley verbringen würde. Nur für den Fall, dass einer der beiden vor mir zu Hause war.

Dann machte ich mir das Mittagessen warm und setzte mich während des Essens an meine Hausaufgaben.

Doch konzentrieren konnte ich mich bei weitem nicht. Immer wieder wanderte mein Blick zu unserer Küchenuhr, die langsamer zu ticken schien als sonst und erwischte mich ein paar Mal dabei wie ich tatsächlich Fingernägel kaute. Dabei hatte ich diesen Laster schon vor der Middle School abgelegt. Doch egal wie oft ich hoffte und betete, die Zeit wollte nicht schneller vergehen und kurz vor halb fünf hielt ich es nicht länger aus und begann wie eine Irre im Kreis zu laufen.

Das führte dazu, dass meine Gedanken plötzlich wieder ins Rollen kamen. Sie wanderten zu meinen Eltern, zu meiner Tanzlehrerin, zu Emma und natürlich zu Seth.

Ich wusste, dass es nicht richtig war Mom und Dad alles zu verheimlichen, aber ich war einfach viel zu feige und sauer, um ihnen die Wahrheit zu sagen.

Ich hatte noch nicht mal lange darüber nachgedacht, da läutete es auch schon an der Tür. Mit einem Satz war ich auf den Beinen und wuselte Querfeldbeet durchs ganze Haus, bis ich dann endlich einen Spiegel fand und nochmal meinen Pony zurecht zuppelte. Ich war nicht die Art von Mädchen, die sich heraus putzte und das nicht mal für ein „Date“. Ich wollte das Daniel mich so mochte wie ich war. Für einen Ausflug in den Wald waren Schuhe mit Absatz und enge Röcke sowieso ungeeignet, auch wenn nicht jedes Mädchen soweit denken konnte. Deshalb trug ich eine einfache Jeans, wasserdichte Turnschuhe und einen dicken Strickpullover. Darüber eine feste Regenjacke. Diesmal war ich schlauer.

Ich setzte mein fröhlichstes Lächeln auf und öffnete dann mit übermäßigen Schwung die Tür.

»Hey, Maddy!«, Daniel grinste von einem Ohr zum anderen und ich schmolz wieder mal dahin. Schnell blinzelte ich ein paar Mal und atmete dann tief durch. Ich beruhigte mich wieder etwas.

»Alles okay?«, er legte den Kopf schief und blickte mich besorgt an.

»Ja, ich freue mich nur so«, erklärte ich hastig und wurde etwas rot um die Nase.

Mr. Chaines war wirklich nett. Seltsamerweise sah er Daniel kaum ähnlich. Er war viel größer und schlacksiger, hatte braune, kurze Haare und grüne Augen (soweit ich auf den ersten Blick erkennen konnte). Er trug ein Holzfällerhemd und Wanderschuhe, genauso wie sein Sohn. Er sagte kaum ein Wort, während Daniel gar nicht mehr

aufhörte zu reden. Er saß auf den Beifahrersitz und redete über alles mögliche: Seine Freunde, Sport, Schule und Musik.

Am Ende wusste ich, dass seine Lieblingsband war und er ein absolutes Mathegenie war. Während ich hinten saß und immer tat als würde ich zu hören, schien sich sein Vater köstlich darüber zu amüsieren.

»Möchtest du deine Freundin in Grund und Boden reden? Ich dachte ich hätte dir beigebracht, dass man Mädchen manchmal auch zu Wort kommen lassen muss.«

Deine Freundin. Mein Herz machte einen Flick Flack rückwärts. Doch Daniel schien sich gar nicht daran zu stören. Er drehte sich lächelnd zu mir um:

»Also was hörst du gerne für Musik?«

»Öhm...Taylor Swift, Paramore, ...eigentlich fast alles....«

*Nächstes Kapitel: **Waldspaziergang***